

## **Gottesdienst zum Sonntag Estomihi (14./15. Februar 2026) in Halberstadt und Göttingen zu Lukas 18,31-45 (Pfarrer Michael Hüstebeck)**

Eingangslied: ELKG 656,1-4 – Jesu geh voran  
Introitus: 23  
Lied: ELKG 109,1-6 – Tut mir auf die schöne Pforte  
Glaubenslied: ELKG 150,1-4 – Ich glaube großer Gott  
Lied nach der Predigt: ELKG 648,1-4 – Lasset uns mit Jesus ziehen  
Lied zur Bereitung: ELKG 645,1+2+10 – Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn  
Schlusslied: ELKG 544,1-3,7+11+12 – Befiehl du deine Wege

### **Einleitung zum Sonntag Estomihi**

Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.  
(Lukas 18,31)

Der heutige Sonntag Estomihi – benannt nach dem Psalmwort:  
„Sei mir ein schützender Fels“ (Psalm 31,8) – ist der letzte Sonntag vor der Passionszeit. Er lädt dazu ein, den Weg Jesu als Ganzes in den Blick zu nehmen: seinen Gang hinauf nach Jerusalem, wo sich alles vollenden wird, was in der Schrift – im offenbaren Willen Gottes für diese Welt – angelegt ist.

Wie weit würde meine Freundschaft gehen?  
Würde ich bei denen bleiben, die ausgelacht oder verachtet werden, die unter Verdacht geraten oder leiden? Würde ich mitgehen – auch dann, wenn es schwer wird?

Die Freundschaft zu Jesus verlangt seinen Jüngern viel ab. Er nimmt sie mit auf seinen Weg nach Jerusalem und kündigt ihnen an, was dort geschehen wird. Am heutigen Sonntag steht die Nachfolge im Mittelpunkt. Nicht große Worte entscheiden, sondern das Bleiben: das beharrliche Lieben, das Aushalten, das Mitgehen.

Zu Jesus zu stehen ist nicht immer leicht. Es kann bedeuten, Nachteile in Kauf zu nehmen und Leid nicht auszuweichen. Seine Frage gilt auch uns:  
„Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?“

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
Amen.

## **Rüstgebet / Schuldbekenntnis**

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.

Eingedenk dessen, dass wir in Christus die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden,  
lasst uns unsere Schuld eingestehen vor Gott, der uns kennt durch und durch.  
– Stille –

Dem heiligen Gott bekennen wir,  
dass wir seinen Geboten nicht gefolgt sind,  
dass wir seinem Ruf und Auftrag widerstanden  
und immer wieder versagt haben, nach seiner großmütigen Liebe zu leben.  
Als Sünder bitten wir:  
Gott, sei mir Sünder gnädig.

Der allmächtige Gott erbarme sich unser,  
er vergebe uns unsere Sünde  
und führe uns zum ewigen Leben.  
Amen.

Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin,  
der das Haupt ist, Christus.  
(Epheser 4,15)

So dürfen wir gewiss sein:  
Der allmächtige Gott hat sich über uns erbarmt  
und vergibt uns um Jesu Christi willen unsere Schuld.  
Was gewesen ist, soll nicht mehr beschweren,  
was kommt, muss uns nicht schrecken.  
Gottes Gnade ist unseres Lebens Freude und Kraft.  
Amen.

## Gebet des Tages

Barmherziger Gott,  
du hast uns deinen Sohn geschenkt,  
damit wir ihm in unserem Leben nachfolgen.  
Hilf uns immer wieder zu prüfen,  
ob wir auf dein Wort hören  
und auf deinen Wegen gehen.

Das bitten wir dich durch Jesus Christus,  
deinen Sohn, unseren Herrn,  
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert  
von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.

## Predigt zu Lukas 18,31-45

### ***Die Heilung eines Blinden bei Jericho***

*35 Es geschah aber, als er in die Nähe von Jericho kam, da saß ein Blinder am Wege und bettelte.*

*36 Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre.*

*37 Da verkündeten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber.*

*38 Und er rief: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

*39 Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er sollte schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!*

*40 Jesus aber blieb stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn:*

*41 Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann.*

*42 Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen.*

*43 Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.*

### **Lasst uns beten.**

Herr Jesus Christus,  
du gehst deinen Weg nach Jerusalem  
und rufst uns, dir zu folgen.  
Öffne uns das Herz für dein Wort,  
dass wir hören, was du uns sagen willst,  
und erkennen, was uns zum Leben dient.  
Amen.

## **Liebe Gemeinde!**

### **Wir sind Bettler, das ist wahr!**

Es war das Letzte, was er aufgeschrieben hat. Auf einem Zettel, schwach dahin geschriebene Gedanken. Was einer in der Todesstunde schreibt oder sagt, hat ein großes Gewicht. Er meinte – und keiner konnte mehr mit ihm darüber sprechen –: Wer Vergils Gedichte über den Ackerbau verstehen wolle, müsse erst fünf Jahre Bauer gewesen sein. Worte von Cicero könne man erst verstehen, wenn man 25 Jahre in der Verantwortung für einen Staat gestanden habe. Und die Bibel hätte man erst dann genügend „verschmeckt“, wenn man 100 Jahre mit Aposteln und Propheten die Gemeinde regiert habe. Diese 100 Jahre waren ihm nicht vergönnt. Und so schließt Martin Luther seinen letzten Satz und damit auch sein Leben ab mit den Worten:

**„Wir sind Bettler, das ist wahr.“**

„Der Bettler“ heißt auch die Skulptur, die Ernst Barlach 1930 für die Katharinenkirche in Lübeck angefertigt hat.

Mit schwachen Beinen, auf Krücken gestützt, kann ein Mann sich nur mühsam aufrecht halten. So hatte Barlach viele Menschen kennengelernt, die infolge des Ersten Weltkriegs nicht nur Hab und Gut, sondern auch körperliche Kräfte oder gar Gliedmaßen verloren hatten.

So stelle ich mir den blinden Bettler vor, von dem im Neuen Testament erzählt wird. Der Evangelist Lukas berichtet zwar nichts von Krücken, auf die der Bettler angewiesen war, und der Bettler von Barlach ist nicht unbedingt blind, auch wenn seine Augen geschlossen sind. Doch Barlach setzt die Haltung des Bettlers so in Szene, wie Lukas es erzählt: Ganz und gar angewiesen auf Zuwendung ruft der Blinde: **„Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“**

„Betteln und Hausieren verboten.“ Solche Schilder sieht man heute seltener, aber es gibt sie noch. Und ja – sie können nerven. Sie stören. Sie unterbrechen. Und genau das macht uns unruhig: weil sie uns an etwas erinnern, das wir gern verdrängen – an unsere eigene Bedürftigkeit.

Vielleicht ist das der Punkt, an dem viele von uns innerlich zusammenzucken. Weil wir gelernt haben, stark zu sein. Uns zusammenzureißen. Nicht zur Last zu fallen. Und weil es uns beschämt, wenn wir merken: Eigentlich hätten wir selbst Grund zu rufen.

Sein Leid nicht zu verstecken, sich zu zeigen in seiner ganzen Angewiesenheit – das macht im Predigtwort die besondere Würde des Bettlers aus. Und doch ruft genau das Widerstand hervor. Schon damals, in der Nähe von Jericho:

„Die aber vorne an gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen“, erzählt Lukas.

Der Bettler aber schweigt nicht. Er fügt sich nicht in sein Schicksal. Im Gegenteil: Er schreit umso lauter:

**„Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“**

Da sieht Jesus ihn – als Menschen mit Würde. Es kommt zu einer Begegnung auf Augenhöhe. Nicht von oben herab, nicht über ihn hinweg. Diese Begegnung löst den Blinden aus seiner Erstarrung, lässt ihn sehen und erkennen. Es geht nicht nur um physische Heilung, sondern um Sehen und Gesehenwerden – um die Zusage, dass Gott uns dort begegnet, wo und wie wir sind.

Darum fragt Jesus:

**„Was willst du, dass ich für dich tun soll?“**

Erst nachdem der Bettler selbst seinen Wunsch ausgesprochen hat – dass er sehen möchte –, erfährt er die Heilung. Am Ende berichtet Lukas, dass der Geheilte Jesus nachfolgte und Gott pries. Wie er sind viele Jüngerinnen und Jünger Jesu: Bettler, die Heil erfahren haben; Menschen, die wissen, dass sie ganz und gar angewiesen sind auf Gottes Gnade.

Auch der Bettler von Ernst Barlach ist ein solcher Jünger. Sein Gesicht ist zum Himmel gereckt, alles erwartend von dort. Und wenn man genau hinsieht: Dieses Gesicht erinnert nicht an einen nach Mitleid heischenden Blick, nicht an eine fordernde Geste, sondern eher an eine Blume, die sich zur Sonne wendet. Geschlossene Augen, um ganz die Wärme zu spüren. Der Mund ist staunend, erwartend, fast lächelnd geöffnet – beinahe töricht vor etwas Unfasslichem. Naiv vielleicht, geduldig, hoffend. Völlig zu Recht steht diese Figur an der Fassade einer Kirche.

Ursprünglich war die Skulptur Teil eines größeren Zyklus. Der Lübecker Museumsdirektor Carl Georg Heise plante eine Figurengruppe zum Thema **„Die Gemeinde der Heiligen“**. Drei Figuren – darunter der Bettler – konnten 1932 aufgestellt werden.

Was ist das für eine „Gemeinschaft der Heiligen“? Was hat ein schwacher Bettler vorzuweisen, das ihn als heilig auszeichnet? Heilig – da denken viele an besondere Leistungen, an einen außergewöhnlichen Lebenswandel. Doch „heilig“ bedeutet zunächst: **zu Gott gehörend**. Der Bettler ist heilig, weil er sich ganz auf Gott angewiesen weiß, weil er vertraut. Seine Würde liegt nicht in seiner Leistung, sondern darin, dass er der Gnade Gottes Raum gibt. Wie der einst blinde Bartimäus, der alles von Jesus erwartete und sehend mit ihm ging.

So sind wir Christen „Gemeinschaft der Heiligen“. Nicht aus uns selbst heraus. Nicht wegen besonderer Eigenschaften. Sondern weil wir uns auf Gottes Gnade angewiesen wissen. Unsere Würde liegt darin, dass wir durchsichtig werden für Gott und seine Gnade in Jesus Christus.

**„Wir sind Bettler, das ist wahr.“**

Je länger ich den Bettler von Ernst Barlach betrachte, desto mehr erkenne ich in ihm Züge von Jesus selbst. Die Haltung des Körpers, das zum Himmel gewandte Gesicht erinnern an alte Darstellungen des Gekreuzigten. Nur: Statt der Kreuzesbalken halten

hier Krücken den Körper. Der Bettler erinnert daran, dass Jesus selbst die Gestalt eines Bettlers angenommen hat – arm, schwach, angewiesen unter uns Menschen.

„Siehe, wir gehen jetzt nach Jerusalem hinauf.“ Schritt für Schritt geht Jesus diesen Weg – mit schwer werdenden Beinen, mit einer Last, deren Gewicht er ahnt, aber noch nicht erfahren hat. Er kennt die Schrift – und doch kennt er den Weg noch nicht am eigenen Leib. Und dennoch geht er.

Vielleicht erkennen sich manche von uns genau hier wieder.

In diesem Weitergehen. Schritt für Schritt. Nicht heroisch, nicht begeistert – sondern, weil es keinen anderen Weg gibt.

Und vielleicht ist schon dieses Weitergehen ein stilles Kyrie.

Den größten Einsatz hat Jesus noch vor sich. Er versucht, seinen Jüngern zu erklären, was ihn erwartet. Was geschehen wird, ist angekündigt, von langer Hand vorbereitet. Doch sie können und wollen es nicht begreifen. So kommt seine Zuwendung zu den Menschen an seinem Wegesrand zur Vollendung in der tiefsten Armut – im Tod am Kreuz.

So ist der Bettler nicht nur das wahrhaftige Bild des Menschen vor Gott, sondern zugleich das wahrhaftige Bild Gottes unter den Menschen. Gott macht sich in Christus selbst zum Bettler. Er „entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an“, wie es im Christushymnus des Philipperbriefes heißt.

In Lübeck wie in Güstrow stehen die drei Figuren der „**Gemeinde der Heiligen**“ mit dem Bettler in der Mitte. Links der singende Klosterschüler, rechts die Frau im Wind. Die Assoziation zur Kreuzigungsszene liegt nahe. Der Bettler auf Krücken zeigt den Menschen in seinem Elend – und indem Christus selbst diese Erniedrigung wählt, zeigt er uns zugleich seine Liebe.

So begegnet uns in dieser Figur der wahre Mensch und der wahre Gott.

„Gemeinschaft der Heiligen“ sind wir nicht aus uns selbst heraus, sondern weil der mitten unter uns ist, der der Verachtetste war und so unser Heil wurde. Jesus Christus ist es, der unserem Leben Würde, Vergebung und Heilung schenkt.

Ja, Bettler sind wir – und am Ende bleibt uns nichts, als das Leben zu erwarten von dem, der das Leben ist. Von dem, der selbst am Kreuz noch seine Hand nach uns ausstreckt. Weil wir ihm etwas wert sind.

Darum lasst uns in der beginnenden Passionszeit die Blicke auf ihn richten.

Und beten mit den Worten des Bettlers von Jericho und des Sonntags Estomihi:

**Kyrie eleison. Herr, erbarme dich.**

„Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest“ (Psalm 31,3).

Voller Vertrauen, dass er da ist – auch dann, wenn wir ihn nicht sehen oder wahrnehmen.

## **Übergang von der Predigt zu den Fürbitten**

Gott hat sich uns in seinem Wort zugewandt.  
Er kennt unsere Wege, unsere Müdigkeit und unsere Hoffnung.  
Im Vertrauen darauf, dass er uns hört und sich erbarmt,  
lasst uns nun für andere und für uns selbst beten.

### **Fürbittgebet**

Ewiger, allmächtiger Gott,  
wir danken dir für deine Zuwendung zu uns Menschen  
und für dein Licht aus der Höhe, das uns dem Leben öffnet.  
Dein Evangelium befreit aus Abhängigkeit,  
dein Heiliger Geist ruft zum Glauben,  
dein Reich trägt uns auf unserem Weg durch die Zeit.

Dich rufen wir an:  
G: Herr, erbarme dich.

Weil dein Erbarmen den Armen gilt  
und du die Niedrigen aufrichdest,  
bitten wir dich für alle, die im Elend leben:  
für Menschen ohne Arbeit, ohne Obdach, ohne Heimat,  
für die Hungernden und Frierenden,  
für Kinder ohne Eltern,  
für Alte ohne Familie.

Sprich dein Wort, das tröstet und Angst vertreibt,  
das Einsamkeit durchbricht  
und Mitgefühl und Liebe weckt.

Dich rufen wir an:  
G: Herr, erbarme dich.

Weil du ein Gott der Freiheit bist,  
der sich der Schwachen erbarmt  
und die Ratlosen zur Umkehr ruft,  
bitten wir dich für alle, die in Glück und Reichtum leben.  
Lass uns dankbar empfangen und selbstverständlich teilen.

Sei bei allen, die sich einsetzen für andere Menschen.  
Stärke ihre Kraft, ermutige sie in Enttäuschungen  
und segne ihren Dienst.

Dich rufen wir an:  
G: Herr, erbarme dich.

Weil du Menschen aus der Macht der Sünde herausreißt,  
bitten wir dich für alle,  
die auf bösem und gottlosem Weg sind,  
die andere für eigene Zwecke missbrauchen,  
die Kriege anzetteln, Gewalt ausüben  
und die Schöpfung zerstören.

Reiße sie aus aller Verblendung,  
erweiche ihr steinernes Herz.

Dich rufen wir an:  
G: Herr, erbarme dich.

Weil dein Wort klar ist und deine Wahrheit trägt,  
bitten wir dich für deine Kirche in aller Welt:  
dass sie Menschenfurcht und Zukunftsangst überwindet,  
deinem Evangelium dient,  
dem Ruf zur Umkehr nicht ausweicht  
und offen ist für alle, die dich suchen.

Dich rufen wir an:  
G: Herr, erbarme dich.

Sende treue Arbeiter in deine Ernte.  
Stehe allen bei, die um des Glaubens willen benachteiligt,  
angefochten oder verfolgt werden.  
Segne alle Arbeit in unseren Gemeinden.

Dich rufen wir an:  
G: Herr, erbarme dich.

Du, Herr, ewiger und allmächtiger Gott,  
hast uns aus dem Nichts ins Leben gerufen.  
Du nimmst Schuld und Angst von uns  
und erfüllst uns mit deiner Kraft.  
Du führst uns durch Glück und Leid,  
durch Kreuz und Tod in dein Reich.

Dir sei Ruhm und Ehre,  
Preis und Anbetung,  
jetzt und immerdar  
und von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Amen.